

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 7 (1931-1932)  
**Heft:** 23  
  
**Rubrik:** Militärisches Allerlei

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lehrer in Offiziers- und Zentralschulen. Längere Zeit wirkte er in der höhern Adjutantur, nachdem er vorher einige Jahre Kp.-Kdt. in Solothurner Einheiten war. Auch führte er 1907 ein Nachdienstbataillon in den Manövern in der welschen Schweiz. Oft sah man ihn als Schiedsrichter-Adjutant bei den Truppenübungen. Im Verkehr mit unserer Mannschaft zeigte er viel Wohlwollen und Verständnis für die schweizerische Eigenart. Sein persönliches Auftreten gegenüber den Kameraden war schlicht, bescheiden, aufrichtig, treu und hilfsbereit. Da ich mehrere Jahre neben ihm in der 4. Div. auf dem Waffenplatz Luzern diente, hatte ich die Freude, ihn hie und da in seinem schönen Heim oben am Waldrand beim Gütsch besuchen zu dürfen. Er führte ein überaus glückliches Familienleben. Seine feine Gemahlin, der uralten Elsässer-Familie von Müllenheim-Rechberg entstammend, ergänzte ihn aufs beste. Ihre Vorfahren nahmen schon an den Kreuzzügen und an der Schlacht von Sempach teil. Einige waren Statthalter im Elsaß. Viele gehörten dem Offiziersstand an und sind in den Annalen der französischen Militärgeschichte mit Ehren erwähnt. Drei Knaben und ein Mädchen entsprossen dieser harmonischen Ehe. Während die Tochter sich den Bestrebungen des Roten Kreuzes widmet, sind alle drei Söhne Offiziere unserer Armee geworden und Vater und Mutter freuten sich, daß alle ihre vier Nachkommen dem schweizerischen Heer zur Verfügung stehen.

Mehr als vierzig Jahre trug Ludwig von Sury-d'Aspremont den Offiziersdegen. Zwei Republiken hat er während dieser langen Zeit gedient. Als begeisterter Soldat von Abstammung, Herz und Gesinnung, wäre auch er, getreu der Tradition, stets bereit gewesen, sein Leben dem Vaterlande hinzugeben. Eine gütige Vorsehung ließ ihn aber friedlich sterben und sein Leib ruht nun in der heiligen Erde der alten Heimat. Seine Seele flog hinauf in die Gefilde der Seligen, wo alle diejenigen sich wiederfinden werden, die auf dem Erdengang Treue bewahrt haben gegen sich selbst, die Familie, das Volk und ganz besonders gegenüber dem ewigen Schöpfer und Lenker über den Sternen.

Oberstlt. Albert Ott.

## Eine Hetzewelle

Im Juli liest man in den Zeitungen öfters von einer Hetzewelle, die über dieses oder jenes Land ziehe. Die Voraussetzungen hierzu fehlen dieses Jahr, dafür aber macht sich bei uns eine antimilitaristische Hetzewelle fühlbar; die einem anständigen Schweizer ebenso sehr auf die Nerven gehen kann wie eine Hetzewelle. Die gesamte Linksprelle hat einen an und für sich recht harmlosen «Fall» aufgegriffen, um daraus unter Verwendung von viel Phantasie eine «sensationelle Militärräffäre» zu dreheln. Der klare, nüchterne Sachverhalt ist folgender:

Eine aargauische Truppeneinheit, die vor 14 Tagen in Lottorf zu ihrem Wiederholungskurs eingerückt war, benötigte am 2. Juli ein Arrestlokal. Da alle hierfür in Betracht kommenden Räumlichkeiten schon mit Beschlag belegt waren, ließ sich ein Offizier den Schlüssel zum Spritzenhaus geben, nahm den im Anbau stehenden Leichenwagen heraus und richtete ein Arrestlokal ein. Am Abend wurde dann der Soldat dasselbst untergebracht. Hierauf sammelte sich vor dem Spritzenhaus eine empörte Menschenmenge an und machte Miene, den Gefangenen zu befreien. Als dies dem Kommandanten der Kompanie (Hauptmann Tuschmid von Aarau) gemeldet wurde, erschien er mit 20 Mann der Wache vor dem Häuschen, suchte zu beruhigen und ließ den Eingesperrten anderwärts versorgen. Er erklärte, so wenig wie der requirierende Offizier gewußt zu haben, daß der Anbau gelegentlich auch als Leichenlokal Verwendung fand.

Aus den ersten Berichterstattungen in der roten Presse (es handelt sich um das bereits in letzter Nummer zitierte solothurnische «Volk») hätte geschlossen werden können, daß der Soldat zu einer Leiche eingesperrt worden sei. Nachher wurde festgestellt, daß eine aus dem Wasser gezogene Leiche zirka 3 Wochen im betreffenden Lokal gelegen habe. In Wirklichkeit aber war sie zirka 3 Wochen vorher während einiger Stunden dort aufgebahrt gewesen. Die empörte Bevölkerung soll den Soldaten aus dem Gefängnis befreit haben, während in Wirklichkeit der Mann durch die Truppe dort abgeholt wurde. Die «aufgeregte Zivilbevölkerung» setzte sich zur Hauptsache aus Mitgliedern des sozialistischen Arbeitermännerchors zusammen, die vorher bei einem Heuet mitgeholfen und dabei die durstigen Kehlen etwas zu intensiv angefeuchtet hatten, so daß sich die leicht angesäuselten Sänger in animierter Stimmung befanden. Nach Meldungen der roten Presse soll der Arrestant nachher fiebernd im Spital von Aarau gelegen haben, währenddem es sich hierbei um einen

ganz andern Fall handelte, wo ein Sappeur wegen Blutvergiftung zur Operation nach Aarau verbracht werden mußte.

Der Redaktor des «Volk», das die Schauerärmär zuerst verbreitete, Nationalrat Dr. Kamber, hat es sogar nicht unter seiner Würde gehalten, in dieser Angelegenheit an den Bundesrat eine «Kleine Anfrage» zu richten. Sie hätte unterbleiben können, denn es handelte sich viel weniger um die Bekanntgabe seriös überprüfter Vorfälle, als um sensationell aufgemachte oberflächliche Hetzjournalistik militärfeindlicher Blätter in Verbindung mit anrüchigem Dorfweiberklatsch. Wenn sich aber Gelegenheit bietet, der Armee einen Eseltritt zu versetzen, dann werden gewisse Herren Journalisten auf einmal zimperlich, dieselben Herren, die in der Organisation des Klassenkampfes weder von allzu zartem Gewissen geplagt werden, noch in der Auswahl ihrer Kampfmittel übertrieben delikant sind.

M.

## Militärisches Allerlei

In den Augen gewisser Parlamentarier grenzt es an Staatsverbrechen, wenn sich hohe Offiziere herausnehmen, ihr großes Interesse an unserer Landesverteidigung dadurch zu bekunden, daß sie es wagen, ihre Meinung zur bevorstehenden *Reorganisation der Armee* im Sinne einer Verlängerung der Dienstzeit und einer Vermehrung des Materials zu äußern. Dieser Auffassung wenigstens scheint Herr Nationalrat Reinhard in Bern, der Präsident der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei, zu sein, der beim Bundesrat eine überflüssige Interpellation eingereicht hat, durch die er Auskunft wünscht über die Reorganisationsvorschläge der Herren Oberstdivisionär Sonderegger und Oberst Bircher, des Redaktors der «Allg. Schweiz. Militärzeitung», und Präsidenten der Schweiz. Offiziersgesellschaft. Der Chef des Eidg. Militärdepartements rückte seinem Berner Landsmann den Kopf zu recht, indem er ihn in seiner träfen Antwort höflich, aber bestimmt darauf aufmerksam machte, daß der eine wie der andere der beiden hohen Offiziere als Privatmann das Recht der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift besitze und daß ihnen so wenig ein Maulkorb umgehängt werden könne, wie sich dies die Herren Genossen gefallen lassen würden. Die Frage der Reorganisation der Armee werde vom Chef des Generalstabes auftragsgemäß überprüft und der zu erwartende, sorgfältig ausgearbeitete Antrag des Bundesrates werde in der Bundesversammlung zur Diskussion gelangen.

\* \* \*

Durch den Rücktritt von Oberstdivisionär Frey als Kommandant der 6. Division ist eine Aenderung in der Führung der einander gegenüberstehenden Kampfgruppen in den diesjährigen *Manövern der 6. Division* notwendig geworden. Die Manöverdivision soll nunmehr geführt werden vom neuen Kommandanten der 5. Division, Oberstdivisionär von Murali, während Oberstdivisionär Lardelli die aus zwei Brigaden Infanterie und dem Gros der Artillerie gebildete 6. Division führen wird. Geleitet werden die Manöver vom Kommandanten des 3. Armeekorps, Oberstkorpskommandant Biberstein.

\* \* \*

Die *Motorwagenoffiziere* haben sich zu einem Landesverband zusammengeschlossen, dem 180 Offiziere beigetreten sind.

\* \* \*

Die Preisgabe *Zürichs als Waffenplatz* scheint Tatsache werden zu wollen. Wie man vernimmt, darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß Kloten Infanteriewaffenplatz der 5. Division wird.

\* \* \*

Auf Ende Juli-Anfang August beabsichtigten internationale extrem-pazifistische Kreise in Genf einen *Kongreß gegen den Krieg* abzuhalten. Die beiden Dichter und Verehrer Sowjet-Rußlands, Henri Barbusse und Romaine Rolland, gehören neben Professor Einstein zu den Initianten der Tagung, deren Durchführung nunmehr erfreulicherweise verboten worden ist. Recht so. Derartige kommunistische Veranstaltungen bieten, wie Zürich dies gezeigt hat, für unverantwortliche Elemente willkommenen Anlaß zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und eine Stärkung unseres Antimilitarismus haben wir erst recht nicht nötig. Die Dichter und Denker, die ausgerechnet die Völkerbunds- und Tagungsstadt der Abrüstungskonferenz als ihren Sitzungsort ausgewählt haben, mögen versuchen, andererseits Unruhe zu stiften. Vielleicht sind sie in Rußland willkommener als bei uns...

\* \* \*

Die Delegierten der *Abrüstungskonferenz* stehen im Begriff, sechsmonatige «wohlverdiente» Ferien anzutreten. Die

wichtigste Arbeit der letzten Wochen bestand darin, für den Vertragsbeschluß als Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse die geeignete Form zu finden, unter weiterer Hinausschiebung der wichtigsten materiellen Entscheidungen. Dabei wurden die Verhandlungen von einigen Großmächten so ziemlich allein geführt unter Ausschaltung der unzufriedenen Kleinen. Diese machten verzweifelte Anstrengungen, noch vor Tor-schluß positive Beschlüsse für einen wirklichen militärischen Abbau zu erlangen. In ihrem Namen trat Bundesrat Motta unter anderm für das vollständige Verbot der Bombardierungsflugzeuge ein, drang aber damit nicht durch. Ueber die vorzunehmenden Abrüstungsmaßnahmen herrscht noch immer Uneinigkeit. Deutschland macht — und wohl mit Recht — seine künftige Mitarbeit davon abhängig, ob seine Gleichberechtigung mit den übrigen Staaten zweifelsfrei anerkannt wird.

Zeitaufwand und Kosten für die nunmehr annähernd sechs Monate dauernde Konferenz stehen zu dem bis heute erreichten Erfolg kaum im richtigen Verhältnis. So sind bis jetzt eher die Schwarzseher auf ihre Rechnung gekommen, die von der Konferenz von Anfang an nicht viel erwarteten, als die Optimisten. M.

## Le 1<sup>er</sup> Août

1<sup>er</sup> Août. Le soir. Sur les sommets, dans les vallées, sur les crêtes, des feux. Feux de joie qui brillent, là haut, là bas, partout, qui se voient de loin, points brillants se détachant sur le fond sombre des forêts de sapins, ou se reflétant dans le miroir de nos lacs; feux qui se répondent comme autrefois ils se répondaient lorsqu'ils annonçaient à travers le pays les nouvelles heureuses ou l'approche des heures graves.

Et voilà que maintenant les cloches se sont mises à sonner. Toutes, à la même heure, dans la Suisse entière, elles se sont ébranlées. Dans les villes, gros bourdons de cathédrales; bourdons aux sons graves, qui nous portent à la réflexion et au recueillement. Dans les campagnes, cloches des églises, aux sons clairs. Dans les montagnes, cloches des chapelles aux sons argentins comme des clarines, qui poussent à la joie. Leurs appels vont, s'enflant, courant dans l'espace, le long des crêtes, le long des vallées, jusque là haut, tout là haut vers les glaciers. Des Alpes à la plaine, au bord des lacs dans toute la Suisse, de Genève à Schaffhouse, du Tessin à Bâle, elles sonnent, les cloches, pour nous inviter à la prière et au recueillement comme aussi à la joie et à la fierté.

Prière de recueillement, car le 1<sup>er</sup> août doit être pour tout Suisse conscient de ce qu'il est, un retour en arrière, pour revoir d'un coup d'œil le chemin parcouru; un regard en avant, vers l'avenir, pour voir le chemin à parcourir, l'étape à atteindre. Regard droit et clair, regard du citoyen qui n'a pas peur de la tâche à remplir pour le bien supérieur du Pays. Car l'heure est grave; se le cacher serait une lâcheté. Plus que jamais notre pays a besoin de nous. Tous, tant que nous sommes, nous devons travailler pour lui, travailler chacun dans notre petite sphère, travailler pour lutter contre ceux qui ont choisi ce jour sacré du 1<sup>er</sup> août pour le souiller par des manifestations révolutionnaires et, ainsi, faire un affront à ceux qui ont eu la générosité et la faiblesse de les accueillir. Car, pour certains, il n'y a rien de sacré et ils sont incapables d'avoir la pudeur de respecter ce qui est cher à ceux dont ils sont les hôtes.

Prière et recueillement, car, en ces heures sombres, le pays a, plus que jamais, besoin de nous. Mais, seuls, nous ne pouvons rien.

Seigneur, accorde ton secours

Au beau pays que mon cœur aime.

Oui, veille sur nos montagnes, sur nos plaines, sur nos vallées; veille sur ce pays que nous aimons et, si un jour ces mêmes cloches, qui sonnent en ce 1<sup>er</sup> août,

avaient à sonner le tocsin, donne nous alors la même ardeur et le même courage qui animaient nos ancêtres lorsqu'ils marchaient au combat.

Mais ce que le 1<sup>er</sup> août nous apporte aussi, c'est la joie et la fierté. Joie, car il nous rappelle le Grutli. Le Grutli, prairie solitaire, entourée de forêts, surplombant le lac, qui vit se sceller l'alliance éternelle d'où naquit la Suisse.

Fierté, car le 1<sup>er</sup> août nous rappelle aussi ceux dont nous descendons; ceux à qui nous sommes redevables du bonheur d'être Suisses. Ils sont tous là, ceux de Morgarten, de Sempach, de St-Jacques, de Morat, casqués, la croix blanche barrant le pourpoint rouge, la hallebarde au poing. Ils sont là, ceux de Novare, et de Marignan, aux grands feutres empanachés, aux pourpoints tailladés. Les voici, les régiments de France, élégants dans leurs habits de pourpre aux revers bleus, noirs, verts, jaunes ou blancs. Les grands drapeaux flammés, couverts de gloire, claquent au vent. Et enfin, les voilà, ceux de 1914, à l'habit bleu à col rouge, ceux à qui nous devons d'avoir été épargnés par la guerre; les voilà ceux de 1918, morts pour écarter de nous la révolution. Ils sont tous là, avec nous, en ce soir du 1<sup>er</sup> août. Le sang qui coule en nos veines, c'est le leur. Le pays qui est le nôtre et que nous fêtons, c'est eux qui l'ont fait; c'est l'héritage qu'ils nous ont légué, nous chargeant de le faire plus beau et plus riche et de le léguer à notre tour à nos enfants.

Nous pouvons être fiers d'eux; nous devons en être dignes.

Sonnez, cloches du 1<sup>er</sup> août, sonnez à toute volée dans la nuit claire. Nous avons entendu votre appel et nous l'avons compris. Les fils seront dignes des pères. Aujourd'hui comme autrefois, tes fils sont prêts, Patrie; prêts à répondre à ton appel, prêts à se donner pour toi, prêts à travailler à ta prospérité; prêts à verser pour toi, s'il le fallait, jusqu'à la dernière goutte de leur sang.

Lt. J. Calpini.

## L'Eglise et l'Armée

*Certains vont prêchant partout le désarmement et condamnant le service militaire au nom de l'Evangile. Il est intéressant de connaître l'opinion de l'Eglise sur cette importante question, et nous croyons bien faire en vous donnant connaissance d'une circulaire du Conseil Synodal évangélique réformé du canton de Berne.*

\* \* \*

Nous avons suivi, ces dernières années, avec une préoccupation croissante le mouvement antimilitariste et appris que l'attitude de certains pasteurs dans ce domaine inquiète les paroisses et trouble la conscience de ceux qui sont appelés au service militaire. Comme cette question a aussi un caractère politique, nous nous sommes abstenus jusqu'ici de nous prononcer.

Mais une missive reçue d'un conseil de paroisse, qui réclame une explication à ce sujet, nous oblige à donner une déclaration.

La guerre mondiale a occasionné des bouleversements non seulement extérieurs, mais aussi intérieurs. Tout homme qui réfléchit sérieusement a été appelé à modifier ses idées.

Qui oserait encore glorifier la guerre comme génératrice de grandes actions? Une semblable opinion n'est plus admise. On s'élève avec horreur contre elle. Les inventions les plus récentes dans la conduite de la guerre (attaques aériennes contre des populations civiles avec emploi de bombes et de gaz toxiques) montrent une telle dégénérescence dans les usages de la guerre, que